



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Missionsideale und Wirklichkeit.

---

fähen In der That ist man daran, ein solches zu errichten. Es ist noch nicht angefangen, aber hoffentlich wird es nicht mehr zu lange dauern, bis man ans Werk geht. So meinte schon vor Jahren ein Mädchen: wie schön wäre es, wenn ein Kloster errichtet würde, damit sie und solche, welche gleiche Gesinnung haben, eine Heimat fände. Ein anderes Mal sagte mir dieses Mädchen: Und wenn ich auch nicht das Glück haben sollte, Klosterfrau zu werden, Gott weiß doch, daß ich den Willen dazu habe und deshalb wird er auch mein Opfer annehmen. Ja, möge der Herrgott auch unter den Schwarzen seine Auserwählten auslesen, welche ihm in besonderer Weise anhangen, wie dies bei allen Völkern der Fall ist.



### Leidenschule.

Schon öfters, wenn ich in den Wald ging oder von dort zurückkehrte, und bei solchen Gelegenheiten einen kurzen Besuch in der Kirche machte, sah ich dort einen unserer Knaben, der, weil er krank ist, die Schule nicht besuchen kann. Er ist schon über die Schuljahre hinaus, aber hier in der Mission geht es nicht so genau; es ist schon öfters da gewesen, daß sich der eine oder andere rasieren mußte, um nicht als härtiger Mann unter den Kindern sitzen zu müssen. Als ich ihn nun so oft sah, kam mir unwillkürlich der Gedanke: Wie hilft Gott so manchem Menschen, indem er ihn krank werden läßt. Besagter Bube war immer brav und ist es auch jetzt noch, aber wer weiß was aus ihm würde, wenn er vollkommen gesund wäre. Es wäre nur zu leicht möglich, daß er auch in die Stadt gehen würde, wie seine Kameraden, um dort um Tugend und gute Sitte zu kommen. So aber treibt es ihn, in die Kirche zu gehen, und dort zu beten. Er hat mich schon einige Male gebeten, für ihn zu beten, ich weiß nicht, warum, mag sein, daß er wieder gesund werden will oder er hat vielleicht etwas anderes, Höheres im Sinn; ich habe nämlich munkeln hören, daß er Priester werden wolle. Möge der liebe Gott ihm beides verleihen, uns aber die Gnade geben stets zu erkennen, daß das, was Gott mit uns tut, immer wohlgetan ist und uns nur zum Heile sein kann, wenn wir es nicht absichtlich zu unserm Unheil wenden.



### Missionsideale und Wirklichkeit.

Solche, welche in die Mission gehen wollen, sehen sich oft enttäuscht, wenn sie einmal wirklich dort sind. Die einen bilden sich ein, daß die Schwarzen ein Volk sind, vor welchem man sich hüten muß, um nicht lebendig aufgeessen zu werden; sie stellen sich die Schwarzen vor als echte „Wilde“ im wahren Sinne des Wortes. Andere hingegen wieder, besonders solche, welche viel Missionschriften lesen, meinen, die Schwarzen seien schon vollendete Heilige. Solche bedenken zu wenig, daß in solchen Schriften mehr oder weniger von Erfolgen die Rede ist, d.

h. von solchen Leuten, die mit der ihnen angebotenen Gnade mitwirken und somit den Erwartungen des Missionars entsprechen. Die Schreiber solcher Artikel finden es ganz überflüssig, von den anderen viel zu reden, denn jeder wird leicht glauben, daß auch die Schwarzen reichlich mit Untugenden ausgestattet sind, worüber sich ja keines von uns Eraskindern zu beklagen hat. Im großen Ganzen hat der Dichter ganz recht, wenn er sagt:

Menschen sind die Menschenkinder  
Aller Zeiten, aller Zonen,  
Ob sie unter Birkenbüschen,  
Ob sie unter Palmen wohnen.



Bei der Wahrsagerin. (Die Ziege, die auf dem Bild sichtbar ist, ist Bezahlung.)

Deshalb urteilt der am richtigsten, welcher die Schwarzen sich vorstellt nach des Dichters Worten. Natürlich muß man auch auf Sitten, Gebräuche und Hautfarbe Rücksicht nehmen; aber das Fühlen und Denken des Herzens ist so ziemlich gleich dem der Weißen. Was nun die ersteren Beurteiler betrifft, so finden sich solche leicht zurecht mit den Schwarzen, denn sie finden sie ja viel besser, als sie sich dieselben vorgestellt haben. Für die letzteren Beurteiler hingegen ist es viel härter, sich zurechtzufinden, denn wenn sie sehen oder erfahren, daß auch ein Schwarzer faul, ungehorsam, trotzig sein kann, dann sehen sie sich in allen Hoffnungen enttäuscht. Wenn man so das Leben und Treiben der Weißen, hier

in Südafrika und auch in Europa betrachtet, so fühlt man sich wirklich geneigt, den Schwarzen den Vorzug zu geben.



### Berrichte Deine Werke in guter Meinung.

Robert, ein frommer Vater, stand, bevor er irgend ein wichtiges Geschäft unternahm, immer eine Weile still und in Gedanken vertieft. Einer seiner Söhne, der ihm einmal eine besondere Angelegenheit vorgetragen hatte und seine Entscheidung erwartete, fragte ihn:

„Was sinnst du? Warum gibst du mir keine Antwort?“

Der Vater erwiderte: „Mein Sohn, du hast unlängst, als wir im Walde waren und Holz spalteten, einen Jäger gesehen, der im Begriffe stand, zu schießen. Du wirst bemerkt haben, wie er stille stand, das Gewehr richtete, das Ziel stark ins Auge faßte und dann erst den Schuß abgab. So mache ich es auch, so oft ich etwas zu unternehmen oder anzuordnen habe. Ich faße das Ziel und Ende erst ins Auge; ich frage mich, ob das, was ich tun will, zur Verherrlichung Gottes und zum Heile meiner Mitmenschen diene. Denn ohne dies wäre es ganz und gar unnütz. Ich überlege wohl, ob durch die Art und Weise, wie ich das Geschäft auszuführen gedenke, das Ziel und Ende auch sicher erreicht werde. Die rechte Absicht, oder, wie man zu sagen pflegt, die gute Meinung, in der wir etwas tun, gibt unseren Handlungen erst wahren Wert. Ob wir unsere Absicht erreichen oder nicht, hängt von Gott ab. Ihm müssen wir all unser Tun und Lassen anempfehlen und können dann ruhig und getrost sein, was auch geschehe.“

„Meine ganze Sorgfalt will ich anwenden, daß alle meine Werke gut seien und mich gut machen und zu Gott führen.“

